

Henrik Struve |
Saskia von Münster (Hg.)

CROSS MOVE

Sport bewegt Menschen

Eine Chance für Gemeinden und Verbände

buch+
musik

In unseren Veröffentlichungen bemühen wir uns, die Inhalte so zu formulieren, dass sie Frauen und Männern gerecht werden, dass sich beide Geschlechter angesprochen fühlen, wo beide gemeint sind, oder dass ein Geschlecht spezifisch genannt wird. Nicht immer gelingt dies auf eine Weise, dass der Text gut lesbar und leicht verständlich bleibt. In diesen Fällen geben wir der Lesbarkeit und Verständlichkeit des Textes den Vorrang. Dies ist ausdrücklich keine Benachteiligung von Frauen oder Männern.

Für in diesem Titel enthaltene Links auf Websites/Webangebote Dritter übernehmen wir keine Haftung, da wir uns deren Inhalt nicht zu eigen machen, sondern sie lediglich Verweise auf den Inhalt darstellen. Die Verweise beziehen sich auf den Inhalt zum Zeitpunkt des letzten Zugriffs: 25.01.2021.

Impressum



© 1. Auflage 2021

buch+musik ejw-service gmbh, Stuttgart 2021

Printed in Germany. All rights reserved.

ISBN Buch 978-3-86687-284-4

ISBN E-Book 978-3-86687-285-1

Lektorat: buch+musik – Marlen Bleiholder, Stuttgart

Umschlaggestaltung: buch+musik – Daniela Buess, Stuttgart

Satzprogrammierung: X1-Publishing, Stuttgart

Bildrechte Umschlag: unsplash: Henry & Co, Joshua Fernandez, Orest Yaremchuk, Taisiia

Bildrechte Inhalt: unsplash: Bibi Pace, Charles Deluvio, Dario Mendez, Edgar Torres, Greg

Rosenke, Jairus Gallimore, Katherine Hanlon, Marjanblan, Markus Spiske, Nathan Dumlao,

Patrick Tomasso, Retrosupply, S McShane, Sven Mieke, Vladimir Proskurovskiy

Bildrechte Autorenfotos: bei den Autoren

Druck und Gesamtherstellung: Eberl & Koesel Gmbh & Co. KG, Altusried-Krugzell

www.ejw-buch.de

Henrik Struve |
Saskia von Münster (Hg.)

CROSS MOVE

Sport bewegt Menschen

Eine Chance für Gemeinden und Verbände

buch+
musik

INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung	7
------------------	---

Grundlagen

Vorbemerkungen	12
Theologische, ethische, historische und soziologische Grundlagen	13
Sport als Ort der Gottesbegegnung: Fundamentaltheologische Überlegungen	13
Orientierung vom Glauben aus: Sportethik	20
Das Beste geben: Leisten und Leistung	29
Sport gab es schon in der Bibel: Historische Grundlagen	35
Die Lebenswelt der Menschen im Blick: Praktische Theologie	39
Kulturelle Entgrenzung oder Markierung?: Sport und Religionssoziologie	47
Sportwissenschaftliche Grundlagen	54
Sport und Transzendenzenerfahrung: Neurophysiologie	54
Von Sinn und Unsinn des Glaubens im Leistungssport: Sportpsychologie	59
Vom Bildungspotenzial des Sports: Sportpädagogik	63

Handlungsleitende Überlegungen

Vorbemerkungen	74
Sport in kirchlichen Räumen und Zeiten	75
Vom Olympismus zur Wertebildung im Sport?: ein Verständigungsversuch	83
Das Potenzial, eine bessere und friedlichere Welt zu schaffen: Sportpädagogische Perspektive	83
Wertebildung als gemeinsame Aufgabe: Praktisch-Theologische Perspektive.....	87
Diakonie, Mission, Bildung: Wertevermittlung im Sport	93
Sport als Brücke: Diakonisches Handeln	93
Verkündigung des Evangeliums „im und durch Sport“: Missionarisches Handeln	97
Werte im Sport: Woher und wohin?	102
Bildungsziel: Zwischenmenschliche Beziehungsmöglichkeiten	106
Bildungsziel: Politische Entscheidungs- und Handlungsfähigkeit	109
Bildungsziel: Lustvoller und zugleich verantwortlicher Umgang mit dem eigenen Leib	113
Ehrenamtliches Engagement wahrnehmen und wertschätzen	116
Wert-volles „Training“: ein Fazit	120

Praxis

Intro: Liebe Deinen Körper mit ganzer Kraft.	
Von der Lust und der Last mit der Selbstliebe	126
Praxisintro: Einfach machen!	131
Laufszene	133
„Spirituelles Laufen“: Erlebnis für die Seele	133
Laufend bewegt mit Körper, Geist und Seele:	
CVJM-Lauf	136
Lauftherapie und Seelsorge	139
Körpererfahrung und Achtsamkeit	145
Mehr als der Sonnengruß: Yoga in christlicher Perspektive	145
Ein Körpergebet: Qi Gong	148
Der Weg verändert mich: Die Pilgerbewegung	151
Erlebnispädagogik und Natursportarten	156
Erleben und Erfahren: Erlebnispädagogik	156
Mit dem Himmel verbunden: „Ewigkite“ –	
ein kirchliches Projekt in der Drachenszene	159
Hochklettern – und dann?: Klettern	163
Sport in der Jugendarbeit	168
Akzent in der Konfirmandenarbeit: der KonfiCup	168
Beziehungen leben: SportCamps	171
Mit unserem Tun bewegen wir etwas: Inklusives Basketballevent	175
Fußball	179
Ein Weg der Zusammenarbeit: Public Viewing	179
Vom Glauben erzählen können: Fankultur	184
Der Ball ist unser Botschafter: „Bunt ist cool“	187
Organisationen	192
CVJM bewegt: Sport im CVJM	192
Die katholische Sportbewegung: DJK	195
Christliche Non-Profit-Sportorganisation: „Sportler ruft Sportler“	199
Sportseelsorge	202
Weil es um Menschen geht: Sportseelsorge und Sportpastoral	202
Wie bunt ist das denn!: Sport und Gottesdienst	205
Hinter den Kulissen: Olympiaseelsorge	208
Kirche in der Arena: Stadionpfarrer	211
Sport dient den Menschen: Sportpastoral im DJK-Sportverband	214
Sportmentoring: Seelsorge bei „Sportler ruft Sportler“ (SRS)	218

Bildung von Mitarbeitenden	223
Brücken bauen: Mitarbeitende bilden im Sport im CVJM	223
„Sport um der Menschen willen“: Mitarbeitende bilden im DJK-Sportverband....	226
Ein Begriff mit vielen Facetten: Missionarische Sportarbeit	231
Frieden stiften	
Auf geht's!	238
Anhang	
Herausgeberin und Herausgeber	244
Autorinnen und Autoren	246

EINLEITUNG

Sport bewegt Menschen. An allen Orten. In jeder Form. Ist das so?

Klar ist: Sport ist ein bemerkenswertes Thema, das unsere Gesellschaft durchdringt und in aller Vielfalt verbindet. Jeder Mensch kommt mit Sport in Berührung. Ob in der Schule, durch sportliche Events, im Vereinssport oder in der Fitnessbewegung, durch den gesellschaftlichen Lifestyle, durch die Medien oder durch viele andere Bezüge. Wer dabei die eigene Aktivität in Bewegung, Sport und Spiel fürs sich entdeckt und vollzieht, kann sein Leben bereichern, prägende Positiv-Erfahrungen machen und sein persönliches körperliches Wohlbefinden fördern und erhalten.

Klar ist aber auch: Sport bewegt nicht alle Menschen. Im Gegenteil. Durch negative Erlebnisse haben sich viele vom Sporttreiben abgewandt. Andere haben sich dem Sport nie wirklich zugewendet. Die Gründe sind vielfältig: Ein oft dominant gelebtes leistungsorientiertes Sportverständnis sowie fehlende Zugänge durch ausgrenzende Rahmenbedingungen und gesellschaftliche Veränderungen (z. B. zunehmender Medienkonsum oder Umbrüche im schulischen und beruflichen Kontext) erschweren vielen Menschen die Teilhabe an den guten Potenzialen und Erfahrungsmöglichkeiten im und durch den Sport.

„*Sport has the power to change the world.*“ So hat es der Friedensnobelpreisträger Nelson Mandela im Jahr 2000 zusammengefasst:

„Sport hat die Kraft, die Welt zu verändern. Sport hat die Kraft zu inspirieren. Er hat die Kraft, Menschen auf eine Art und Weise zu vereinen, wie es sonst nur Weniges vermag. Er spricht die Jugend in einer Sprache an, die sie versteht. Sport kann Hoffnung wecken, wo vorher nur Verzweiflung war.“¹

Mit CrossMove wollen wir diese guten Spuren verstärken, die Sport bei uns Menschen hinterlässt und die durch unser Mitwirken bei anderen entstehen. Wir beleuchten den Sport in seiner schönsten Dimension – in der Vielfalt von Bewegung, Spiel und Körpererfahrung. Aber nicht nur das. Wir machen eine „Kreuz-Bewegung“, die querläuft und so neue, wertvolle Perspektiven eröffnet. Mit CrossMove wagen wir Gedankenspiele, lassen zahlreiche Expertinnen und Experten aus unterschiedlichen Bereichen zu Wort kommen, zeichnen ein großes Bild, das zwei gesellschaftliche Welten zusammenbringt, die auf den ersten Blick für viele nicht kompatibel erscheinen: „Kirche“ und „Sport“.

Kirche und Sport – passt das zusammen? Gemeinsam mit allen Autorinnen und Autoren sind wir davon überzeugt. Es handelt sich dabei nicht um eine neue Idee. Sie soll mit

¹ „Sport has the power to change the world.“ Rede von Nelson Mandela bei der ersten Verleihung des internationalen Sportpreises der Laureus Foundation. Laureus Lifetime Achievement Award, 25. Mai 2000, Monaco, Frankreich, www.laureus.com/world-sports-awards/2000.

CrossMove aber neu fassbar und erfahrbar werden. Denn bereits seit vielen Jahrzehnten profitieren die Organisationen – und damit die Menschen – beider Kontexte voneinander, fließen inhaltliche Überlegungen aus Theologie und Sportwissenschaft immer wieder zusammen und auch in der „kirchlichen Welt“ wird der Sport sinngebend gestaltet.² CrossMove baut darauf auf und bringt ans Licht, dass gemeinsam mehr bewirkt werden kann. CrossMove ist ein wegweisendes Handbuch, das die Chancen des Sports erstmals für Gemeinden und Verbände in Theorie und Praxis gebündelt entfaltet. CrossMove motiviert, selbst in Bewegung zu kommen und andere zu bewegen. Aus gutem Grund.

Die Idee zu diesem Werk entstand im Rahmen des 37. Evangelischen Kirchentags in Dortmund 2019. Zum ersten Mal gab es beim Kirchentag ein eigenes großes „Zentrum Sport“. Das Interesse an dieser erlebbaren Querverbindung von Sport, Kirche und Glauben war riesig. Für uns als Herausgebende, die beruflich und privat im Spannungsfeld dieser Verbindung engagiert sind, war schnell klar:

Eine Kirche im Aufbruch braucht CrossMove. Unter „CrossMove“ verstehen wir, dass für uns im Sporttreiben immer viel mehr mitschwingt als nur der fließende Schweiß, der mögliche Erfolg oder die Gefahr des Scheiterns. Natürlich sind es auch die Beziehungen zu den anderen Menschen. Wer das erkennt, für den entstehen durch Sport plötzlich neue und spannende Begegnungs- und Erfahrungsräume, sogar im Kontext von Gemeinden und christlich-kirchlichen Verbänden. Grenzen verschwinden, Zugänge öffnen sich.

Im Sporttreiben schwingt aber noch mehr mit. Aus christlicher Perspektive sind es vor allem die Gnade und Liebe unseres Gottes, die größer sind als alle Vernunft, wie es Rainer Schmidt in der Mitte unseres Buches – zwischen Theorie und Praxis – auch in seinem eigenen Leben als Mensch, Leistungssportler und Theologe erfahren hat. Es ist die wertschätzende Verbindung mit Gott, die durch das Zeichen des „Kreuzes“ deutlich wird und im Alltag – auch von vielen Athletinnen und Athleten – immer wieder vor Augen steht. Das Kreuzzeichen, das in unserem ganzen Leben – also auch im Sport – durchscheint und uns begleitet. Wofür das Kreuz der Christinnen und Christen steht, das hat der Theologe Dietrich Bonhoeffer in kurzen Worten auf den Punkt gebracht: „Gott hatte Frieden gemacht mit uns durch Jesus Christus. Unter dem Kreuz ist Frieden.“³

CrossMove ist ein Beitrag zum „Schalom“, also der hebräischen Umschreibung für „Frieden“ in seiner ganzheitlichsten Form. „Schalom“ bedeutet Frieden im Sinne von „heil sein“ oder „ganz sein“. Dies ist unser tiefer Wunsch, der durch den Sport in Gemeinden und Verbänden für viele Menschen spürbar und erlebbar werden soll. Frieden ist in unserer Gesellschaft mehr denn je gefragt – für jede und jeden Einzelnen und für das Miteinander. CrossMove möchte einen Beitrag dazu leisten, diesem Frieden näher zu kommen –

2 Vgl. Grupe, Ommo / Huber, Wolfgang (Hg.): Zwischen Kirchturm und Arena. Kreuz-Verlag, Stuttgart 2000.

3 Illegale Theologenausbildung: Sammelvikariate 1937-1940, DBW Band 15, Seite 471f, vgl. www.dietrich-bonhoeffer.net/zitat/460-wir-haben-frieden-mit-gott/.

mit sich, mit anderen, mit Gott, im und durch den Sport. Nutzen wir die Chance, denn Sport bewegt Menschen und der Sport kann den Menschen zum Frieden dienen.

Deshalb rückt mit CrossMove der Bildungsgedanke ins Zentrum.⁴ Bildung geht vom Individuum aus – ist ein lebenslanger Prozess. Pädagogisches Handeln sollte sich am Evangelium orientieren und Verantwortliche im christlichen Kontext müssen sich mit dem „Fragmentarische[n] der modernen Existenz“⁵ auseinandersetzen: Jeder Mensch darf so sein, wie Gott sie/ihn geschaffen hat. Und bei der Frage nach dem Spezifikum religiöser Bildung ist auf die „Hoffnung auf die Unwiderrufbarkeit einer letzten Zusage an menschl[i]che] Geschichte“⁶ zu verweisen. Sie ist selbstreflexiv und hat die Mündigkeit des Menschen zum Ziel, der im Bewusstsein der befreienden Botschaft des Evangeliums handelt.⁷

Über vierzig Autorinnen und Autoren haben an CrossMove mitgeschrieben. Wir sind sehr dankbar für die vielen Mitstreiterinnen und Mitstreiter. Unsere Idee hat von Anfang an viele offene Türen gefunden und offenbar einen Nerv der Zeit getroffen. Alle gemeinsam haben ihre Perspektive, ihre Kompetenz und ihre Erfahrungen ehrenamtlich in das Projekt eingebracht. Durch diesen tollen Einsatz ist ein umfangreiches, vielfältiges Werk entstanden, aus dem Leserinnen und Leser wegweisende Impulse für das eigene Engagement, für das eigene Handeln und die eigene Organisation ziehen können. Und aus dem sich hoffentlich an vielen Orten, in vielen Räumen, auf vielen Plätzen Neues entwickeln kann, sodass sich auch der Friede Gottes spürbar ausbreitet. So kann CrossMove überall dort, wo „Sport“ möglich ist, in Bewegung versetzen. Wir sind gespannt, was sich bewegt.



CrossMove ist auch ein Doppelpunkt. Mit dem Buch setzen wir einen ersten grundlegenden Akzent für den bewegten Aufbruch von Kirche. Flankiert und erweitert wird das Buch durch die Website www.sport-macht-sinn.de. Hier wird durch ergänzende Artikel, Videos und Berichte der Grundgedanke von CrossMove in Theorie und Praxis regelmäßig verstärkt und hier können sich Menschen und Organisationen im Kontext von Kirche und Sport weiter vernetzen. Wir laden Sie also herzlich dazu ein, ein Teil von CrossMove zu werden.

Die Herausgeber

Henrik Struve und Saskia von Münster

Stuttgart/Erlangen im November 2020

4 Ein ausführlicher Beitrag zum Sport als Methode in der Gemeindepädagogik findet sich ergänzend zum Buch auf der Website www.sport-macht-sinn.de.

5 Pongratz, Ludwig: Art. Bildung, in: Norbert Mette / Folkert Rickerts (Hg.), Lexikon der Religionspädagogik, Band 1, Neukirchener Verlag, Neukirchen-Vluyn 2001, S. 191–198, hier: S. 197.

6 Pongratz, Bildung, S. 197.

7 Kirchenamt der Evangelischen Kirche Deutschland (Hg.): Maße des Menschlichen: Evangelische Perspektiven zur Bildung in der Wissens- und Lerngesellschaft. Eine Denkschrift des Rates der Evangelischen Kirchen in Deutschland, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2003, S. 61.



Ask an Expert

Fachwissenschaftliche Grundlagen

VORBEMERKUNGEN

Wie sehr Theologie und Sportwissenschaft im wissenschaftlichen Kontext verbunden sind, zeigen die folgenden Beiträge auf. Es ist erstaunlich, wie unterschiedlich sich die gegenseitige Beachtung in den unterschiedlichen Teildisziplinen gestaltet, wie ungleich ein Zusammen-Denken von Sport und Theologie verteilt ist. Teil I verbindet Aspekte von Sport und Christentum, die in der Vergangenheit auf ganz vielfältige Weise zusammengewirkt haben. Dabei war uns jeweils nicht nur der Bezug zu den im Sport aktiven Menschen wichtig, sondern auch der Blick auf den Stand der Forschung.

Im theologischen Teil kommen Forschende im Bereich der Theologie, Soziologie und Sportgeschichte zu Wort. Während Stephan Mikusch danach fragt, inwiefern Sport zum Erfahrungsraum für Gottes Schöpfung werden kann, geht Frank Martin Brunn sportethischen Überlegungen nach: Ausgehend von einem biblischen Menschenbild kann der ethische Diskurs dabei unterstützen, vom Sport aus Orientierung im christlichen Glauben zu finden. Michael Roth zeigt die Bedeutung des Begriffs der „(Eigen-)Leistung“ für den Sport und das Erleben der Menschen im Sport auf. Michael Krüger entwickelt einen kurzen Überblick zur Geschichte des Verhältnisses von Christentum und Sport. Saskia von Münster gibt abschließend einen Überblick über die Relevanz von Sport in den verschiedenen Teildisziplinen der Praktischen Theologie und fragt nach den Bildungschancen von Sport im religionspädagogischen Kontext. Meike Haken zeigt aus soziologischer Perspektive, wie schmal der Grat zwischen sportlicher und religiöser Kultur ist und wie wichtig zugleich die Kommunikation und Markierung von Grenzen ist.

Im Sportwissenschaftlichen Teil kommen Expertinnen und Experten zu Wort, die aus der Sicht des Sports einen Blick auf Religion werfen. Die Bedeutung von Sport für körperliche und psychische Gesundheit sowie für die Möglichkeit, sich in eine Relation zu Gott zu setzen, betont Stefan Schneider im Beitrag zur Neurophysiologie. Diese Beziehung zu Gott kann wiederum eine wichtige Ressource für Leistungssportlerinnen und Leistungssportler im Umgang mit Sieg und Niederlage sein – das skizzieren Jana Conrad und Andreas Lau im Beitrag zur Sportpsychologie. Abschließend fragt Sebastian Ruin nach dem Bildungspotenzial von Sport, in dem das Verständnis des Verhältnisses von Leib und Welt einen wichtigen Ausgangspunkt aller Überlegungen darstellt.

Die Auswahl der sportwissenschaftlichen Teildisziplinen erfolgte vor allem danach, wo sie für den Überschneidungsbereich von Sport und Kirche relevant sind. Wir denken nicht, dass sich eine Zusammenarbeit in diesen Disziplinen erschöpft. Mit den Beiträge ist jedoch ein Rahmen gesteckt, um in Teil II dann ganz konkret nach der Bedeutung von Sport im gemeindlichen Kontext zu fragen.

THEOLOGISCHE, ETHISCHE, HISTORISCHE UND SOZIOLOGISCHE GRUNDLAGEN

Sport als Ort der Gottesbegegnung: Fundamentaltheologische Überlegungen

Die These dieses Beitrages ist, dass Sport in eine theologisch-anthropologische Tiefe führt, in der der Mensch in ein Verhältnis zu sich selbst gesetzt wird. Sport ist somit ein Ort der Gottesbegegnung, in der die Welt als Schöpfung erfahren wird. Um diesen Gedanken zu entfalten, soll in einem ersten Schritt die schöpfungstheologische Herangehensweise an das Thema einer Kritik unterzogen werden. In einem zweiten Schritt wird der Sport selbst als menschliche Praxis im Rahmen eines Sinnentwurfs im Sinne von Thomas Rentsch eingeführt. Theologisch-anthropologische Überlegungen führen schließlich zur Kernthese.

1 Schöpfungstheologische Probleme

Dass man sich dem Sport am besten schöpfungstheologisch nähert, liegt auf der Hand, sind die biblischen Belege zum Sport einerseits ziemlich spärlich gesät⁸, geht es andererseits beim Sport schließlich auch um diejenigen, die Sport treiben. Damit bewegt man sich dogmatisch in schöpfungstheologischen Fragen: Was ist Sport? Und wie gehen wir mit dieser Schöpfung Gottes um?⁹ Gleichzeitig ist auch die theologische Anthropologie berührt: Wer ist der (Sport treibende) Mensch? Bevor das Thema Sport anthropologisch respektive schöpfungstheologisch entfaltet werden kann, sollen zwei Problemkreise erörtert werden: Der (ontologische) Objektcharakter des Sports und die Frage nach der Deutlichkeit über die Schöpfungsordnung.

1.1 Sport als Objekt

„Die Sache des Sports, nämlich die Schulung der körperlichen Bewegung, ist ein unverzichtbarer Beitrag zu der durch die Würde des Menschen zur Pflicht gemachten Ausbildung persönlicher Kompetenzen. [...] Daß der Sport von seiner Sache – der Schulung

8 Z. B. 1. Korinther 9,24-27, evtl. noch Matthäus 20,16: „So werden die Letzten die Ersten und die Ersten die Letzten sein“ (Lu). Freilich ist dies nicht einfach aus dem Kontext des Gleichnisses von den Arbeitern im Weinberg herauszulösen.

9 Dass es einen inneren Zusammenhang zwischen Schöpfungstheologie und Ethik gibt, dürfte nicht ernsthaft zu bestreiten sein. Wie genau aber dieser Zusammenhang aussieht, kann im Rahmen dieses Textes nicht geklärt werden, dies wäre die Aufgabe einer explizit theologisch-ethischen Reflexion. Allerdings kann von dogmatischer Seite die folgende Grenzziehung vorgenommen werden: Aus dem Geschöpfsein des Menschen ergibt sich keine ethische Pflicht (Sein-Sollen-Fehlschluss). „Die Eigenart und Würde des Menschen, die in seinem Genötigtsein zur Selbstbestimmung unter den Bedingungen der Leibhaftigkeit liegt, bestimmt *Grenze und Ziel* menschlichen Handelns. Die *Grenze* des Handelns liegt in der Unverfügbarkeit der Existenzbedingungen personalen Handelns für dieses Handeln selber. Das *Ziel* liegt in der Gewinnung persönlicher Kompetenz zu einem den Bedingungen der leibhaften Existenz entsprechenden – und insofern dem Willen Gottes gehorsamen Handeln [...]“ (Herms, Eilert: Das christliche Verständnis der Menschenwürde und seine Bedeutung für das Selbstverständnis des Sports, in: Ders., Sport. Partner der Kirche und Thema der Theologie, Lutherisches Verlagshaus, Hannover 1993, S. 127 – 141; hier: S. 132). Es ist zwar richtig, dass das „Genötigtsein zur Selbstbestimmung“ unser Menschsein trifft, allerdings unser *gefallenes* Menschsein. *Dass* wir zwischen Gut und Böse unterscheiden, also wie Gott sein wollen (1. Mose 3,5), qualifiziert uns ja als *sündige* Menschen. Also nicht, *wie* man sich entscheidet, sondern *dass man sich entscheiden muss*, macht die sündhafte Existenz des Menschseins aus. Wie daraus ein „dem Willen Gottes gehorsames Handeln“ abgeleitet werden soll, ist unklar.

körperlicher Bewegung – her wesentlich an der produktiven Wahrnehmung der in der Menschenwürde liegenden Aufgabe teilnimmt, das ergibt sich aus dem grundlegenden Sachverhalt, daß jede überhaupt denkbare persönliche Kompetenz Körperbeherrschung ist.“¹⁰

Entscheidend ist, dass aus der „Metapher von der ‚Gottebenbildlichkeit‘“¹¹ der Begriff der Würde des Menschen gewonnen wird, der als leibhaftes Wesen existiert.¹² Für die leibhaftige Existenz des Individuums ist „die Selbstbestimmung durch eigenverantwortliches Wählen von Körperbewegungen notwendig [...]“.¹³ Über die schöpfungstheologische Einführung eines starken Subjekts¹⁴ kommt von dort der Sport in den Blick als die „Schulung der körperlichen Bewegung“, also eben als Objekt, mit dem der Mensch umzugehen hat.¹⁵

Problematisch ist die schöpfungstheologische Zuspitzung, die Herms vornimmt. Dass es sich bei der Gottebenbildlichkeit um die Grunderfahrung handelt, „daß für jeden Menschen das Verhalten der anderen Menschen als *menschliches* Verhalten so kontingent und unverfügbar ist wie das Dasein der Welt im ganzen [sic!]“,¹⁶ setzt ja nicht einmal zwingend einen Gottesgedanken voraus. Kurzum: In der *Setzung* des gottebenbildlichen Menschen wird ein Individuum gesetzt, das sich seinem Schöpfer gegenüber in der *Pflicht zum Sport als Bewegungsschulung* befindet. Mit dem „Begriff von Eigenart und Würde des Menschen“¹⁷ und dem „christliche[n] Verständnis der Menschenwürde und seine[r] Bedeutung für das Selbstverständnis des Sports“¹⁸ ist allerdings auch nur ein *Begriff* des Menschen und des Sports gewonnen und eben nicht seine *Wirklichkeit*.¹⁹ Denn wie sich der Begriff zur Wirklichkeit verhält, wird hier überhaupt nicht reflektiert. Das ist im Folgenden zu bedenken.

10 Herms, Das christliche Verständnis der Menschenwürde, S. 137.

11 Herms, Das christliche Verständnis der Menschenwürde, S. 127.

12 Vgl. Herms, Das christliche Verständnis der Menschenwürde, S. 128.

13 Herms, Das christliche Verständnis der Menschenwürde, S. 129.

14 Auffällig ist bei Herms der Gebrauch der Hypostasierung (vgl. Red.: Art. „Hypostasierung“, in: Joachim Ritter (Hg.), Historisches Wörterbuch der Philosophie, Band 3: G – H, Schwabe, Basel 1974, S. 1259 f.), also die rhetorische Verdunklung der eigenen Meinungen durch den Gebrauch objektiver Sprache: „Der christliche Glaube sieht die Würde des Menschseins in seiner Eigenart, als Ebenbild Gottes leibhaftig zu existieren“ (Herms: Das christliche Verständnis der Menschenwürde, S. 127). Aber wer oder was soll der christliche Glaube sein, der das so sieht?

15 Tatsächlich ergibt sich aus der Konstitution des Hermschen Individuums eine *ethische* Pflicht zur Ausbildung der persönlichen Kompetenz und damit auch die *theologische* Pflicht gegenüber dem Schöpfer. Pointiert, aber nicht falsch zusammengefasst, könnte man mit Herms sagen: Wer Sport machen kann, aber es aus welchen Gründen auch immer nicht will, handelt gegen den Willen Gottes.

16 Herms, Das christliche Verständnis der Menschenwürde, S. 127.

17 Herms, Das christliche Verständnis der Menschenwürde, S. 127.

18 Herms, Das christliche Verständnis der Menschenwürde, S. 127.

19 Vgl. dazu Rentsch, Thomas: Die Konstitution der Moralität. Transzendente Anthropologie und praktische Philosophie, Suhrkamp, Frankfurt a. M. 2015, S. 155: „‚Wirklichkeit‘ [...] nennt also nicht die bloß gegenständliche Realität ‚unter Abzug der subjektiven Momente‘, sondern ist näherhin als eine *kommunikative, transzendente und praktische Lebensform der Menschen* zu analysieren und zu verstehen.“ Das wird in 2.1 einzulösen gesucht.

1.2 Wer hat die Deutehoheit über die Schöpfungsordnung?

Das Problem begegnet im Auseinandertreten von Begriff und Wirklichkeit, indem der Begriff des Sports, der Menschenwürde oder des Menschen als vorhandenheitsontologisches²⁰ *Ding* konzeptualisiert wird. Wird dieses *Ding* mit der Wirklichkeit eines Menschen in eins gesetzt, stellt sich unweigerlich die Frage, wer eigentlich die Deutehoheit über das ‚menschliche Subjekt‘ hat. Darin zeigt sich ein massiver normativer Anspruch, nicht nur an die systematisch-theologische Ableitung der Ebenbildlichkeit – was für sich genommen noch nicht das Problem wäre –, sondern an die *menschliche Wirklichkeit überhaupt*: Denn mit der Sicherung des Begriffs des Menschen geht die Sicherung des *Menschseins* einher. Damit gerät der konkrete Mensch, der immer *jemand* ist, aus dem Blick zugunsten eines abstrahierten, vorhandenheitsontologisch abgesicherten Objekts, das zwar (scheinbar) empirisch zugreifbar ist, allerdings am konkreten Individuum vorbeigeht. Mit Thomas Rentsch gesprochen:

„Das isolierte *ich* muß mit Verben gesättigt werden, ohne die es stumm und tot dasteht. Mit den Verben reicht das *ich* in die *öffentlich situativ erschlossene Handlungswelt* des gemeinsamen Lebens, in die Interexistenz, in die es als von jedem verwendbares Wort ohnehin gehört. Nicht isoliert, sondern *nur* in den Lebensvollzügen des alltäglichen Existierens hat es Sinn.“²¹

Der Zugriff einer solchen Schöpfungsordnung isoliert das Individuum und bringt es so auf den Begriff. So verdinglicht lassen sich zwar (empirisch sicherbare) Aussagen über den Sport und den Sport treibenden Menschen machen, allerdings verfehlt dieser Zugriff beide Wirklichkeiten und immunisiert sich gegen jede Kritik, ist doch die Anlage zum Sporttreiben aus der Ebenbildlichkeit des Menschen abgeleitet und somit im Willen Gottes verortet. Darin besteht das Grundproblem dieser Herangehensweise: Wer sich dieser Anlage des Menschen im göttlichen Willen verweigert, *kann* es entweder nicht verstehen oder *will* es nicht.²² Deshalb wird hier ein anderer Ansatz verfolgt, der das Thema Sport theologisch fruchtbar machen soll.

20 Mit diesem Begriff soll ausgedrückt werden, *dass* es etwas gibt, als gäbe es beispielsweise die Menschenwürde so, wie es Äpfel gibt. Für manche Beschreibungen ist das auch sehr sinnvoll, etwa, wenn es um die „bloß gegenständliche Realität, unter Abzug der subjektiven Momente“ geht (Rentsch, Die Konstitution der Moralität, S. 155). Es gibt hier aber eine Nähe zur Hypostasierung (vgl. Fußnote 10 in diesem Beitrag). Diese Form von Abstraktion ist eben ein Problem, wenn es um den *konkreten* Menschen und seine *konkrete* Wirklichkeit geht: Das Individuum ist nicht zu fassen (*individuum est ineffabile*).

21 Rentsch, Die Konstitution der Moralität, S. 160.

22 Vergleiche dazu auch Herms' Aussage in seinem Artikel zur Schöpfungsordnung: „Die Christusoffenbarung erschließt dem Glauben den Sinn und die Wahrheit von Jesu Lebenszeugnis für die menschliche Lebensgegenwart als Schöpfung im Prozeß der Realisierung ihrer Zielgestalt: der vollendeten Gottesherrschaft; damit zugleich das Persongeheimnis Jesu als des inkarnierten Schöpferlogos und eben damit die Wahrheit über den im ewigen Gemeinschafts-, Versöhnungs- und Vollendungswillen des Schöpfers begründeten Charakter seines Wirkens als eines solchen, das als das alle menschliche Lebensgegenwart gewährende Schöpferwirken in sich selbst versöhnte und vollendete Gemeinschaft mit den Geschöpfen aus ist. Damit erschließt sie auch die Wahrheit über die Existenz der Menschen in diesem Prozeß [...]“ (Herms, Eilert: Art. „Schöpfungsordnung“, in: Hans-Dieter Betz (Hg.), Religion in Geschichte und Gegenwart, Band 7: R – S, Mohr Siebeck, Tübingen ⁴2004, S. 990 – 992; hier S. 990). Hier stellt sich wieder die Frage: Wenn *dem* Glauben das so erschlossen ist, wie kann da noch widersprochen werden? Dass *die* Christusoffenbarung und *der* Osterglaube schon im neutestamentlichen Zeugnis so einige Missverständnisse produziert, sobald Menschen ins Spiel kommen, sei hier nur angemerkt.

2 Sport

2.1 Sinnentwürfe und menschliche Praxis: Die Unmöglichkeit der Definition

Will man eine Verobjektivierung von Sport vermeiden, muss zuerst eingesehen werden, dass eine (all-)umfassende Definition von Sport schlechterdings unmöglich ist, einerseits pragmatisch, andererseits prinzipiell. Die pragmatische Unmöglichkeit liegt in den bekannten Problemkreisen, auf die hier im Detail nicht weiter eingegangen werden kann.²³ Die prinzipielle Unmöglichkeit besteht in einem Paradox, das Blanchard schon für das Spiel angeführt hat²⁴ und das sich für den Sport – analog etwa zum Religionsbegriff – reformulieren lässt: Es gibt ein intuitives Wissen darüber, was Sport ist und was nicht.²⁵ Dass eSports (als gäbe es *den* eSport als monolithischen Block) etwa für die meisten Menschen kein Sport ist, scheint auf der Hand zu liegen, auch wenn dieselben Menschen nicht erklären können, was Sport genau ist. Analog dazu beherrschen Muttersprachlerinnen und Muttersprachler ihre Sprache fließend auch dann, wenn sie nicht die Regeln angeben können, nach denen sie sprechen. Versucht man also zu definieren, was Sport ist, gerät man unweigerlich in eine Aporie.

Dieser Aporie geht man am besten aus dem Weg, indem Sport als menschliche Praxis im Rahmen eines Sinnentwurfs verstanden wird; dafür erweist sich die Philosophie Thomas Rentschs als aufschlussreich, die hier freilich nur sehr kurz angerissen werden kann. Interessanterweise ist Rentschs Beispiel für den praktischen Sinnentwurf²⁶ ein Foto, auf dem zwei Kinder am Meer mit einem Ball spielen. Damit wir diese Szene verstehen, müssen wir sie nach hinten und nach vorn verlängern: Das eine Kind wirft dem anderen den Ball zu. „Alles Handeln geschieht vielmehr in einem situativen Sinnhorizont. Dieser Horizont ist dem Handeln nicht äußerlich, gleichsam wie eine es umkleidende Hülle, sondern gehört

23 So etwa die Abgrenzung von Sport und Spiel; nicht alle Spiele sind Sport. Ist Sport institutionell gesichert? Legt das IOC den Sportkanon fest? Oder gilt etwas nur als Sport, wenn es auch eine professionelle Variante davon gibt, also Fußball und Profifußball? Volker Schürmann weist zu Beginn seines Textes zum eSport auf die *zeitliche* Dimension hin, dass Parcour heute als Sportart zu zählen sei, was nicht immer selbstverständlich der Fall gewesen ist (vgl. Schürmann, Volker: Am Fall eSport: Wie den Sport bestimmen? Von Merkmalen und Grundideen, in: German Journal of Exercise and Sport Research 49 (2019), S. 472 – 481). Spielt die „anschauliche körperliche Handlung“ (Seel, Martin: Die Zelebration des Unvernögens. Aspekte einer Ästhetik des Sports, in: Ders., Ethisch-ästhetische Studien, Suhrkamp, Frankfurt a. M. 1996, S. 188 – 200; hier S. 191) die entscheidende Rolle? Oder ist Sport „körperliche, um ihrer selbst willen ausgeübte Aktion nach bestimmten Regeln, die diese Aktion erschweren“ (aaO., S. 198)? Oder liegt das entscheidende Kriterium im Wettkampf? Inwiefern wäre Joggen dann Sport und wie wäre Sport dann wieder zum Spielen abzugrenzen? Vergleiche auch Herms in seinem Artikel zum Sport: „Summarisch können unter S[port] alle Erscheinungen einer geregelten, agonalen motorischen Interaktion verstanden werden, die unter dem Vorzeichen des Spielerischen steht und als solche der leibhaften Selbsterfahrung [...] und dem leibhaften Ausdruck des Selbstgefühls dient“ (Herms, Eilert: Art. „Sport“, in Religion in Geschichte und Gegenwart, Band 7: R – S, hg. v. Hans Dieter Betz, Mohr Siebeck, Tübingen ⁴2004, S. 1603 – 1605; hier S. 1603). Hier ist wieder das Problem der Verobjektivierung virulent.

24 Das Paradox besteht darin, dass Affen im Zoo kämpferisch miteinander interagieren, wobei gleichzeitig offensichtlich ist, dass sie spielen (vgl. Blanchard, Kendall: The anthropology of Sport: An Introduction, überarbeitete Neuauflage, Bergin & Garvey, Westport (Conn.) / London 1995, S. 42).

25 Vergleiche auch Wittgenstein: „Man kann sagen, der Begriff ‚Spiel‘ ist ein Begriff mit verschwommenen Rändern. [...] Man gibt Beispiele und will, daß sie in einem gewissen Sinn verstanden werden. [...] Das Exemplifizieren ist hier nicht ein *indirektes* Mittel der Erklärung, – in Ermangelung eines Bessern“ (Wittgenstein, Ludwig: Philosophische Untersuchungen, in: Ders., Werkausgabe Band I, Suhrkamp, Frankfurt a. M. ²²2016, S. 225 – 280; hier Nr. 66 – 71, bes. 71).

26 Vgl. Rentsch, Die Konstitution der Moralität, S. 115 – 129.

als jeweilige Erfüllungsrichtung zum Handeln untrennbar dazu.“²⁷ Der „situative Sinnhorizont“ verweist auf ein entscheidendes Moment: Interexistentialität.²⁸

Damit ist zweierlei gesagt: Erstens ist damit die Einsicht formuliert, dass das Sein der Welt, dass ein gemeinsames Leben je meinem Leben vorausgeht und dass mir meine Lebenssituation nur durch eine Sprache erschlossen ist, die mir auch vorausgeht.

Das zweite ist die Überwindung des Subjekt-Objekt-Dualismus durch die wechselseitige Konstitution der Interexistenz. Sie „muß so begriffen werden, daß wir Menschen werden (im Sinne der Konstitution einer menschlichen Welt, nicht lediglich genetisch), indem wir in die kommunikative Realität einer gemeinsamen Welt eintreten.“²⁹

Die entscheidende Frage ist somit nicht, was Sport ist, sondern wie Sport überhaupt erfahren werden kann. Wenn Sport als Sinnentwurf verstanden werden kann, ist auf seine Ereignishaftigkeit verwiesen, die nun strukturell vorgezeichnet werden soll.

2.2 Sport als Ereignis

Zuerst wird deutlich, dass Sport nicht rein institutionell gesichert werden kann. Allerdings spielt die institutionelle Sicherung eine zentrale Rolle, wenn es um Sport geht. Einerseits wird so der Sport reguliert, sodass man sich auf ein verlässliches Regelwerk berufen kann, andererseits werden durch Sportverbände Möglichkeiten geschaffen, diesen Sport auszuüben. Entscheidend ist aber, dass Sport nicht in seiner institutionellen Verfasstheit aufgeht. Im heimischen Kicken zu fünft auf ein Tor kann sich Sport ereignen, auch wenn nicht nach DFB-Regeln gespielt wird.

Die Besonderheit beim Sport ist der physische Aspekt. Mit der hier vorgenommenen anthropologischen Verortung des Sports wird allerdings deutlich, dass Sport sich nicht auf körperliche Bewegungen reduzieren lässt.³⁰ Umgekehrt ist es sinnvoll, Sport als physische Praxis zu begreifen: Bestimmte Sportarten erzwingen bestimmte Körperbewegungen, die es einzuüben gilt und die dann spielerisch einzusetzen sind; im Rahmen dieser Praxis wiederum kann sich Sport ereignen. Anders gesagt: Sport drückt sich immer in Körperbewegungen aus.³¹

Schließlich ist der spielerische Charakter für Sport konstitutiv. Eine detaillierte Unterscheidung von Sport und Spiel vorzunehmen, ist in diesem Rahmen nicht möglich,³² es soll bei einer Richtungsanzeige bleiben: Wo das Spiel in seinem Selbstzweck ein Ausdruck von

27 Rentsch, Die Konstitution der Moralität, S. 115.

28 Vgl. Rentsch, Die Konstitution der Moralität, S. 155 – 165.

29 Rentsch, Die Konstitution der Moralität, S. 164.

30 Dies ist ja das landläufige Kriterium dafür, dass der eSport kein Sport ist; gleiches gilt für den Grenzfall Schach. Allerdings kommt hier wieder das bereits angeführte Problem der Verobjektivierung des Sports in den Blick: Ab wie viel physischer Bewegung oder Anstrengung reden wir von Sport? Der Übergang von Starcraft 2 zu Schach zu Schießen zu Golf zu Bobfahren usw. ist doch fließend.

31 Sport auf bestimmte Körperbewegungen festzuschreiben, würde wieder zur Verobjektivierung von Sport führen. Auf die Frage, ob bestimmte Körperbewegungen, etwa Klavierspielen, auch Sport sein können, antwortet Schürmann zurecht tautologisch: „Beim Musikmachen geht es um Musikmachen, beim Sporttreiben dagegen um Sporttreiben“ (Schürmann, Am Fall eSport, S. 479). Will man eine (verobjektivierende) Definition von Sport vermeiden, lässt sich mehr nicht sagen.

32 Einen guten Überblick gibt Brunn, Frank Martin: Sportethik. Theologische Grundlegung und exemplarische Ausführung, De Gruyter, Berlin/Boston 2014, S. 133 – 162; siehe auch seinen Beitrag „Orientierung vom Glauben aus: Sportethik“ in diesem Buch.



Beispiele gelingender Praxis

ERLEBNISPÄDAGOGIK UND NATURSPORTARTEN

Erleben und Erfahren: Erlebnispädagogik

„Wenn ich das schaffe, dann glaube ich fest daran, dass ich auch meine Prüfungsangst überwinden kann!“ 20 Jugendliche, die am Lagerfeuer sitzen, sind hellwach und hören Sara zu: „Ich hatte heute richtig Angst, mich diese 15 Meter vom Felsen abzuseilen. Aber dann habe ich mir einen Ruck gegeben und habe mich getraut. Dieses Erlebnis und eure Unterstützung machen mir total viel Mut, mich auch meiner Prüfungsangst zu stellen.“ Die Gruppe und auch das verantwortliche Team der Erlebnispädagoginnen und Erlebnispädagogen spüren deutlich, dass das Abseilen und die gemeinsame Reflexion bei Sara etwas in Bewegung gesetzt haben. In der anschließenden Gebetsgemeinschaft bringt Sarah, die sich an der Stelle sonst zurückhaltend gibt, ihren Dank für diese starke Erfahrung und das Gefühl des Getragenseins zum Ausdruck.

1 Persönlichkeit wächst durch Erlebnisse

„In den vergangenen Jahrzehnten hat die Handlungsmethode der Erlebnispädagogik einen regelrechten Boom erfahren“.⁴⁷⁰ Mittlerweile ist sie fest etabliert – in Schule, Jugendhilfe, Berufsbildung und Jugendarbeit ebenso wie in der Erwachsenenbildung und der betrieblichen Personal- und Teamentwicklung. Durch diese erfahrungsbezogene Arbeitsweise können Menschen jeden Alters in ihrer Glaubens- und Persönlichkeitsentwicklung gestärkt werden.

Ebendiese Persönlichkeitsentwicklung ist es, der Prof. Dr. Hartmut Paffrath in seiner Definition von Erlebnispädagogik eine zentrale Bedeutung einräumt:

„Erlebnispädagogik ist ein handlungsorientiertes Erziehungs- und Bildungskonzept. Physisch, psychisch und sozial herausfordernde, nicht alltägliche erlebnisintensive Aktivitäten dienen als Medium zur Förderung ganzheitlicher Lern- und Entwicklungsprozesse. Ziel ist es, Menschen in ihrer Persönlichkeitsentfaltung zu unterstützen und zur verantwortlichen Mitwirkung in der Gesellschaft zu ermutigen.“⁴⁷¹

Ein Schlüssel zu einer nachhaltigen Förderung von Selbst- und Sozialkompetenzen sowie der Charakterbildung liegt in einem ausgewogenen Zusammenspiel von Aktion und Reflexion, einem der zentralen Grundprinzipien der Erlebnispädagogik. Diese Reflexion nämlich soll den Transfer der gemachten Erlebnisse und Erfahrungen in den Alltag der Menschen unterstützen. Sara aus der eingangs erwähnten Geschichte konnte erst durch

470 Zimmermann, Germa: Erlebnispädagogik im christlichen Kontext, in: Ders. / Florian Karcher (Hg.), Handbuch missionarische Jugendarbeit, Neukirchener Aussaat, Neukirchen-Vluyn 2016, S. 512 – 527; hier: S. 512.

471 Paffrath, Hartmut: Einführung in die Erlebnispädagogik, ZIEL-Verlag, Augsburg 2013, S. 21.

die Reflexion das Überwinden ihrer Angst beim Abseilen auf ihre Prüfungsangst übertragen und daraus konkrete Handlungsschritte für einen veränderten Umgang damit in ihrem Alltag ableiten.

Aus christlicher Perspektive umfasst die Persönlichkeitsentwicklung auch den christlichen Glauben. Diese religiöse Dimension des Lernens in der Erlebnispädagogik greifen auch schon Bernd Heckmair und Werner Michl in ihrem Grundlagenwerk zur Erlebnispädagogik „Erleben und Lernen“ auf:

„Die Erlebnispädagogik ist der archimedische Punkt der Pädagogik, weil sie uns aus unserem Raum- und Zeitverständnis hinausführen kann. Sie bringt uns lebensfeindliche Räume nahe wie Berge, Felsen, Höhlen, Schluchten, wildes Wasser. [...] Wer solche Lebensräume aufsucht, sich von den Menschen und der Zivilisation kurzzeitig verabschiedet, kann sich auf Wege und Weisen einlassen, über Sinn und Bedeutung des Lebens nachzudenken, und sich auf die Suche nach Gott begeben.“⁴⁷²

2 Die drei Dimensionen der Erlebnispädagogik

Der Ansatz einer Erlebnispädagogik im christlichen Kontext, den der Arbeitskreis Erlebnispädagogik des Evangelischen Jugendwerks in Württemberg (EJW) entwickelt hat, greift die Überlegungen von Heckmair und Michl auf und benennt drei unterschiedliche Dimensionen, die bei der Reflexion von Erfahrungen in erlebnispädagogischen Aktivitäten betrachtet werden können.

2.1 Die Dimension der menschlichen und zwischenmenschlichen Erfahrung

Eine Reflexion auf diese Ebene richtet den Fokus auf das konkrete Verhalten und Empfinden der Teilnehmenden, also wie sie sich selbst erleben und wie sie die Interaktion mit anderen Menschen wahrnehmen und gestalten. Diese Erfahrungen im „menschlichen bzw. zwischenmenschlichen Bereich [ermöglichen es den Teilnehmenden], ihre Persönlichkeit weiter zum Positiven hin zu entfalten, Gaben zu entdecken und bisher unterentwickelte Bereiche zu fördern.“⁴⁷³

Beispiel: Sara aus der Eingangsgeschichte erkennt beim Abseilen und in der Reflexion, dass sie ängstlich ist, diese Angst aber überwinden kann (menschliche Erfahrung), nämlich durch die Unterstützung anderer Menschen (zwischenmenschliche Erfahrung).

2.2 Die Dimension der spirituellen Erfahrung

Auf dieser Ebene blicken die Teilnehmenden „über den Tellerrand der konkreten Welt (z. B. Nachbarn), des konkreten Handelns (z. B. Helfen) und Empfindens (z. B. Frustration)

472 Heckmair, Bernd / Michl, Werner: Erleben und Lernen. Einführung in die Erlebnispädagogik, Ernst Reinhardt Verlag, München 2008, S. 125.

473 Roth, Karin: Drei Erfahrungsebenen – Dimensionen in der Erlebnispädagogik, in: Arbeitskreis Erlebnispädagogik im Evangelischen Jugendwerk in Württemberg (EJW) (Hg.): Sinn gesucht – Gott erfahren. Erlebnispädagogik im christlichen Kontext, Band 1, buch+musik, Stuttgart 2005, S. 34 – 40; hier: S. 36.

in eine Welt⁴⁷⁴, die nicht unmittelbar greifbar ist. Die Reflexion auf dieser Dimension befasst sich mit existenziellen Sinn- und Lebensfragen. Auch wenn Gemeindearbeit häufig darauf abzielt, Menschen in Kontakt mit dem christlichen Glauben zu bringen, geht es auf dieser Ebene nicht in erster Linie darum, Antworten und Impulse aus dem christlichen Glauben heraus zu geben. Sinn- und Lebensfragen stellen sich grundsätzlich jedem Menschen, unabhängig von Weltanschauung oder religiöser Haltung. Dies ist zu respektieren und den Teilnehmenden zu signalisieren, dass sie ihre Fragen und Erlebnisse offen aussprechen können, ohne befürchten zu müssen, etwas „Falsches“ zu sagen oder „missioniert“ zu werden.

Persönliche Lebens- und Glaubenszeugnisse von anderen Teilnehmenden und Mitarbeitenden können auf dieser Ebene aber eine angemessene Form sein, den Glauben ins Gespräch zu bringen.

Beispiel: Sara reflektiert die Erfahrung beim Abseilen und ihr wird bewusst, dass Angst eine bestimmende Rolle in ihrem Leben spielt. Dass sie sich beim Abseilen getraut hat, gibt ihr den starken Impuls, sich mit ihrer Angst auseinanderzusetzen und einen veränderten Umgang damit einzuüben (existenzielle/spirituelle Erfahrung).

2.3 Die Dimension der christlichen Glaubenserfahrung

Die Grenzen zwischen der zweiten und der dritten Ebene verlaufen häufig fließend. Menschen, denen sich Sinn- und Lebensfragen aufdrängen, können Antworten im christlichen Glauben finden. Austausch und Reflexion in dieser Erfahrungsdimension beziehen nun aber ganz bewusst den christlichen Glauben ein. So können Teilnehmende gezielt mit Fragen dazu angeregt werden, die in den erlebnispädagogischen Aktivitäten gemachten Erfahrungen in Bezug zu ihrem persönlichen Glauben zu setzen. Aber auch Grunderfahrungen von Menschen in biblischen Texten können an die persönlichen Erfahrungen anknüpfen und zum weiteren Nachdenken anregen.

Auf dieser Ebene ist jedoch Behutsamkeit und Sensibilität gefragt, denn „Glaube durch Erlebnispädagogik zu lernen ist unmöglich, denn Gott ist unverfügbar.“⁴⁷⁵ Glaube kann nicht erzwungen werden, auch nicht durch erlebnispädagogische Aktivitäten. Wer dies dennoch versucht, missbraucht die Methode. „Dass Menschen jedoch von Gott angesprochen werden und Antworten auf Ihre Lebensfragen – auch durch Ereignisse, Erlebnisse und Erfahrungen der Erlebnispädagogik – erhalten können“,⁴⁷⁶ darauf dürfen wir hoffen und diese Prozesse, wenn sie entstehen, zum Wohle der/des Einzelnen begleiten.

Beispiel: Sara beschäftigt sich schon länger mit dem christlichen Glauben und kann die Erfahrung beim Abseilen damit verknüpfen, dass Gott sie in ihrem Leben trägt.

474 Roth, Drei Erfahrungsebenen, S. 37.

475 Zimmermann, Erlebnispädagogik, S. 522.

476 Zimmermann, Erlebnispädagogik, S. 522.

3 Drei Impulse zu Erlebnispädagogik und Sport in der Gemeindearbeit

- Sport und Erlebnispädagogik haben einige Schnittmengen, vor allem im Bereich der natursportlichen Aktivitäten. Dazu Werner Michl: „Klettern, Schlauchbootfahren oder Segeln sind Natursportarten, die viel Freude und Sinn vermitteln. Sie bleiben aber lediglich eine Freizeitbeschäftigung [bzw. sportliche Aktivität], wenn sie um ihrer selbst willen durchgeführt werden.“⁴⁷⁷ Damit soll keinesfalls der Wert von sportlichen Aktivitäten gemindert werden, sondern vielmehr auf die jeweiligen Besonderheiten hingewiesen und dazu angeregt werden, nicht gedankenlos beide Ansätze zu vermischen. Denn, so schreibt Michl weiter, wir sollten „erst dann von Erlebnispädagogik [sprechen], wenn nachhaltig versucht wird, die Erlebnisse durch Reflexion und Transfer pädagogisch nutzbar zu machen.“⁴⁷⁸
- Der Wettkampf hat im Sport seinen festen Platz. Auch Kurt Hahn, einer der Wegbereiter der Erlebnispädagogik, formuliert in seinen Salemer Gesetzen: „Lasst Wettkämpfe eine wichtige, aber keine vorherrschende Rolle spielen.“⁴⁷⁹ Für einen wirkungsvollen Einsatz von Sport und Erlebnispädagogik in der Gemeindearbeit ist es gut und wichtig, wenn (junge) Menschen sich messen dürfen und eigene Stärken und Schwächen spüren und erleben. Aber der Wettkampf darf nicht alles sein, im Vordergrund stehen christliche Werte und das Anliegen jede Einzelne und jeden Einzelnen zu fördern, unabhängig von deren/dessen Leistung.
- Im Kontext der Gemeindearbeit verfolgen Sport und Erlebnispädagogik beide das Ziel, (junge) Menschen zu fördern, auch in ihrem Glauben. Beide „Konzepte“ können voneinander lernen und sich gegenseitig befruchten. Die biblischen Texte sind ein reicher Fundus, in dem menschliche Grunderfahrungen und Gottes Wirken auf vielfältige Weise betrachtet werden. Diese Texte können z. B. durch die erfahrungs- und erlebnisorientierten Herangehensweisen in Sport und Erlebnispädagogik hilfreiche Impulse geben oder als Reflexionshilfe genutzt werden.

STEFAN WESTHAUSER

Mit dem Himmel verbunden: „Ewigkite“ – ein kirchliches Projekt in der Drachenszene

Wasser, Wellen, Wind. Das sind gute Argumente für ein besonderes Naturerlebnis. Also: rauf aufs Board, den Lenkdrachen raus und schon geht's los – dem weiten Horizont entgegen. Das ist Kitesurfen – ein faszinierender Wassersport mit dem Duft der Freiheit, gewürzt mit Nervenkitzel. Seit Ende der 1990er Jahre hat sich diese Sportart weit verbreitet. Der

477 Michl, Werner: Erlebnispädagogik, Ernst Reinhardt Verlag, München 2009, S. 10.

478 Michl, Erlebnispädagogik, S. 10.

479 Hahn, Kurt: The Seven Laws of Salem. Übersetzt von M. Knoll, Privatdruck, Salem 1930, S. 1 – 3.

Surfer steht auf einem Board, ähnlich einem kleinen Surfbrett, und wird von einem Lenkdrachen (englisch „kite“) gezogen.

Im Jahr 2009 wurde das ökumenische Projekt „Ewigkite“ von dem baptistischen Pastor Carsten Hokema als Bestandteil in der Drachenszene begonnen.⁴⁸⁰ Inzwischen gliedert sich „Ewigkite“ in die Landsparte (Einleiner, Drachenfeste) und die Wassersparte auf.⁴⁸¹ Dieser Bereich wird seit Ende 2018 durch die evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers weitergeführt, angegliedert an das Haus kirchlicher Dienste.

1 Worum es geht

Der Ansatz der Kitearbeit folgt den Grundwerten von Fresh X. „Ewigkite“ versteht sich also als eine überraschende und neue Form von Kirche.⁴⁸² Die Arbeit zielt auf Menschen, die noch keinen (intensiveren) Zugang zu Glauben und Kirche haben (*missional*). Sie lässt sich bewusst auf die Kitzerszene, ihre Werte und Haltungen ein (*kontextuell*). Sie sucht in kontext- und kultursensibler Weise nach Möglichkeiten, dass Menschen die verändernde Kraft des Evangeliums für sich entdecken können (*transformierend*). Dass sich über die dichte Gemeinschaftserfahrung der Camps hinaus eine Form von christlicher Community entwickelt (*gemeinbildend*), bahnt sich hier und da bereits langsam an. Hier wird u. a. mit sozialen Medien experimentiert und rund um Hotspots sollen lokale Stammtische für Kiterinnen und Kiter entstehen. In jedem Fall ist die Camperfahrung eine dichte und ganzheitliche Erfahrung von Gemeinde auf Zeit. Die Arbeit ruht auf drei Säulen, die im Folgenden kurz erläutert werden.

1.1 Kontaktarbeit

Wichtig ist die mehrtägige Präsenz auf besonderen Events der Kitzerszene, um Kontakte zu knüpfen, Beziehungen aufzubauen und einen Begegnungsraum zu schaffen, in Verknüpfung mit sozialen Medien. Das Konzept fußt auf dem Missionsbefehl aus Matthäus 28,18: „Geht hin!“

Wir gehen mit einem Stand zu Kitesurf-Masters, auf die ispo München, auf die Seaside Husum und wir bringen den Gästen von Life Challenge Fehmarn in einem Seminar Kitesurfen bei. Wir sind authentisch für die Menschen da, wo es uns gut gefällt: bei den Kiterinnen und Kitern und ganz allgemein bei Sportinteressierten. Dort kommen wir mit den Menschen ins Gespräch über Glauben und Leben. Es entstehen neue Beziehungen zu zahlreichen Menschen, die sonst kaum Berührungspunkte mit Kirche und Glauben haben.

1.2 Camparbeit

Mehrere Kitecamp-Formate für unterschiedliche Zielgruppen wurden ausprobiert. Als Schwerpunkt haben sich Männercamps bewährt, dazu gibt es auch Mixed Camps. Bei den Camps selbst sind theologisch-lebensweltliche Impulse im Tagesablauf vorgesehen,

480 Vgl. die Website des Projekts, www.ewigkite.de. Auf Facebook „Ewigkite“.

481 Vgl. die Website dieses im folgenden beschriebenen Bereichs, www.ewigkitesurfen.de. Auf Facebook werden unter „Erik Neumann“, bei Instagram unter „ewigkite.de“ und bei Youtube unter „Ewigkite Kitesurfen“ regelmäßig Kitevideos sowie Ermutigungs-Kurzfilme gepostet.

482 Vgl. www.freshexpressions.de.

die die besondere Lebenswelt des Kitesurfens mit dem christlichen Glauben verbinden und zum Glaubensritt auf den Wellen des Lebens einladen. Pro Sommer finden fünf bis sechs Camps statt, die sechs bis sieben Tage dauern.

1.3 Öffentlichkeitswirksamkeit

Durch die Kitearbeit entsteht ein bestimmtes „Klima“. Es gibt ein großes Interesse der Medien an dem, was eine Kitepastorin oder ein Kitepastor macht. Kirchliche Arbeit wird hier in Verbindung mit einem sportlichen, lebensfrohen, positiven Thema wahrgenommen. So sind bereits zahlreiche positive Beiträge entstanden: Acht Fernseh- und Radiobeiträge und über fünfzig Artikel in ca. vierzig verschiedenen Publikationsorganen allein zwischen Herbst 2018 und Frühjahr 2020 sind bekannt, dazu kommen Veröffentlichungen auf Homepages, bei Facebook und Instagram.

Das Projekt ist ein Beispiel für eine explorativ-missionale Arbeit, die nicht in erster Linie darauf zielt, Menschen in bestehende kirchliche Formen einzubinden, sondern mit ihnen Evangelium in einer spezifischen Freizeitwelt, dem Trendsport Kitesurfen, zu teilen und gemeinsam zu entdecken. Wichtige Lernerfahrungen werden durch Experimente und Beziehungsarbeit gesammelt.

2 Kitecamps stehen im Zentrum

Auf den Kitecamps von „Ewigkite“ können Teilnehmende in einer verdichteten Gemeinschaftserfahrung über die Brücke von Selbst- und Naturerfahrung eigene Zugänge zu Praxisformen und Inhalten des christlichen Glaubens finden. Die Kitecamps haben zwei wichtige Grundlagen:

2.1 Top Bedingungen, um Kitesurfen zu lernen und es zu genießen

- Erfahrene, entspannte, leistungsstarke und niveauvolle Kiteschulen als Partner.
- Als von der International Kitesurfing Organisation (iko) zertifizierter Kitelehrer ergänze ich die Teams der Kiteschulen.
- Sehr gute, sorgfältig ausgewählte Kitespots (Stehrevier, gute Windwahrscheinlichkeit, Termine außerhalb der Hochsaison).
- Attraktives Wohnen direkt am Kitespot inmitten der Natur an idyllischen Orten.
- Gutes gemeinsames Essen und Trinken (in Gemeinschaft zubereitet).
- Kite- und Boardfirmen sponsern mit aktuellem Material die Camps, wovon vor allem die Fortgeschrittenen stark profitieren. Anfängerinnen/Anfänger nutzen das Material der Kiteschulen.
- Sehr gutes Preis-Leistungs-Verhältnis.
- Ökologischer Aspekt: die Orte an der Nord- und Ostseeküste und das Gesamtkonzept von „Ewigkite“ belegen im Ranking umweltfreundlicher Urlaube einen Platz an der Spitze, obwohl die meisten Teilnehmenden mit dem Auto anreisen.